

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

123 (9.5.1924) 1. und 2. Blatt

Bayerischer Brief.

W. München, 6. Mai.

Nun ist auch die zweite Wahlschlacht in diesem Jahre geschlagen. Das Kampffeld läßt sich heute bereits einigermaßen überblicken, Gewinn und Verlust und mutmaßliche Weiterentwicklung der parteipolitischen Verhältnisse in ihrem Umriß erkennen. Hier können wir zunächst nur das Reichstagswahlergebnis für Bayern ins Auge fassen. Es ergeben sich da einige bemerkenswerte Tatsachen. Der Bruderkampf, den das Zentrum ins Lager der bayerischen Katholiken hineingetragen hat, hat mit einer Niederlage des Angreifers geendet. Nur etwa die Hälfte der zur Erlangung eines Mandats notwendigen Stimmen (ca. 32 000) vermochte das Zentrum im rechtsrheinischen Bayern zu holen, das sind nur 10 000 mehr als die christlich-sozialistische Partei, die Schlichtträger des Zentrums in Bayern bei der letzten Landtagswahl erreicht hatte. Nicht einmal in der Rheinpfalz konnte es den erwarteten Erfolg einbringen; die Zentrumstimmen der Pfalz betragen etwa die Hälfte der für die Bayerische Volkspartei abgegebenen und reichen für ein Landtagsmandat, nicht aber für einen Reichstagsitz, trotzdem die Zentrumstimmen im Stimmkreis Franken zur Rheinpfalz geschlagen werden. Die Bayerische Volkspartei darf mit diesem Ausgang des Zweikampfes im rechtsrheinischen Bayern und auch in der Rheinpfalz sehr zufrieden sein; im allgemeinen katholischen Interesse aber bleibt der Bruderkampf, der nur die eigenen Reihen geschwächt hat, zu bedauern, und es ist zu wünschen, daß ein solches Experiment nicht ein zweitesmal versucht werde. Es steht sonst zu erwarten, daß auch die Bayerische Volkspartei in Verbindung mit ihr nahestehenden politischen Gruppen Einbruchversuche in gewisse, ihr durchaus nicht unangenehme Zentrumgebiete unternimmt, was eine weitere Gefährdung der ohnehin sehr stark geschwächten Gesamtstellung der deutschen Katholiken bedeuten würde. Hoffen wir, daß Barmuth oder Dogmatismus liegen wird (und zwar in der Bayerischen Volkspartei wie im Zentrum! D. Schr.).

In Bayern selbst hat die Bayerische Volkspartei bei den Reichstagswahlen nicht besonders glänzend abgeschnitten. Sie ist von 21 Mandaten auf 16 zurückgefallen, was also ein Viertel ihrer Sitze eingebüßt und ist gerade noch imstande, die Mindestzahl der zur Bildung einer eigenen Reichstagsfraktion notwendigen Sitze (15) aufzubringen. Die Hauptschuld an diesem höchst bedauerlichen Rückgang trägt die Wahlflaute, die für Bayern bei Reichstagswahlen symptomatisch ist. Da auf je 60 000 abgegebene Stimmen ein Abgeordneter trifft, ist es ohne weiteres erklärlich, daß bei allgemeiner Wahlflaute jede Partei zu Schaden kommt. Bei den jüngsten Landtagswahlen trat diese Folge der Wahlflaute nicht so sehr in der Erscheinung, weil eine zum vorhin festgesetzte Anzahl von Abgeordneten zu wählen war. Eine weitere Ursache des Misserfolges der Bayerischen Volkspartei liegt in den unbeherrschbaren Mängeln ihrer Führung, auf die auch an dieser Stelle wiederholt aufmerksam gemacht wurde, Mängel, die sich rächen mußten. Über glaubt man, die Wähler nehmen es ruhig hin, daß man Kandidaten, die von ihnen bei der Wahl abgelehnt worden sind, auf dem Umweg über die Landesliste nun doch ins Parlament bringen will? Oder daß die führende Partei des Landes an der Spitze der Regierung einen Mann duldet, der die katholischen, bürgerliche Bewegung gar nicht großachtet hat? Die verantwortlichen Männer der Bayerischen Volkspartei haben in manchem unzulänglich, wenn sie aus dem Wahlergebnis die richtigen Folgerungen ziehen wollen.

Eine Partei krummschießt heute in Bayern: die deutschnationale Volkspartei (Bayerische Mittelpartei). An sich keine glückliche gestirnte und ziemlich „kopfloste“ Partei, so sie aus dem ungenügenden Griff des Thüringer Großadmirals a. D. von Tirpitz als Spitzenkandidaten ihrer Liste zu präsentieren, größten Gewinn und sie vermochte die schwere Niederlage, die ihr die „Völkischen“ bei der jüngsten Landtagswahl beigebracht, auf deren Kosten wieder auszuweichen. Da auch General Ludendorff als „Völkischer“ gewählt

wurde, mag es ein seltsamer Anblick werden, wenn sich die beiden militärischen Führer Deutschlands während des Weltkriegs im Reichstag gegenüberstehen werden.

Die „Völkischen“ haben in den meisten bayerischen Kreisen eine so starke Einbuße an Stimmen erlitten, daß man wohl mit einiger Gewißheit sagen kann: diese teilweise in hysterischen Bahnen laufende Bewegung hat ihren Höhepunkt in Bayern überschritten. Einzelne völkische Führer werden auch bereits etwas bedenklich ob der Entartung der Partei, in welcher das Mundwerk und die Frechheit unreifer, jugendlicher Elemente vielfach den Ton angeben. So ist der Ausspruch Ludendorffs gelegentlich einer Wahlrede in Bad Wörishofen, daß die zunehmende Verflachung und Auchtlosigkeit der völkischen Bewegung den Führern ernste Sorge bereite, sehr viel bemerkt worden. Andererseits trägt der preußische General aber selber zu solcher Auchtlosigkeit bei, indem er vor aller Öffentlichkeit Paraben über verbundene Organisationen abnimmt; zu neulich wieder in Bamberg. Wie weit die Auchtlosigkeit in den Reihen der Völkischen gediehen ist, beweist auch der dieser Tage zum Abschluß (mit acht „bayerisch“ mit dem Urteilspruch) gebrachte Prozeß gegen den Stoktrupp Stiller, der während des Novemberputsches die „Erethite“ an sich gerissen hat. Die Verhandlung ergab ein grauenhaftes Bild jugendlicher Verrohung im Reichen einer nationalitätlichen Bewegung. Auffallend war dabei die geringe Zahl eigentlich bayerischer Unterführer; fast durch die Bank norddeutsche, vielfach entwurzelte Leute, die sich in und um München breit gemacht haben. Solche innerlich verborene Komitatistaturen, dazu noch den glücklichen in den bayerischen Landtag gewählten völkischen Abgeordneten Ahner, den früheren Reichsausschreiber Kurt Eisners, dessen politische Weisheit in der brutalen Abschichtung aller politischen Gegner altpflicht, neben dem einstigen Herrführer Ludendorff sitzen zu sehen, das hat einem in der Seele mehr. Wahrlich, in Bayern hat die Freimaurerei ein Meisterstück ihres Künstlerwerks gegen die Kirche vollbracht!

Von den übrigen Parteien ist wenig zu sagen. Die Deutsche Volkspartei (Stresemann-Partei) ist in Bayern so gut wie vernichtet. Der demokratischen Partei ist es nicht viel besser ergangen; die kleinen Gruppen kamen überhaupt nicht zum Zug. Gehalten hat sich der Bayerische Bauernbund, der sich in bestimmten Gebieten (vor allem in Niederbayern) festhält, aber gänzlich ideenlos ist. Die Sozialdemokraten haben seit dem 4. April, ähnlich wie die Bayerische Volkspartei, einen Stimmenverlust zu verzeichnen; gegenüber der Reichstagswahl von 1920 haben sie allerdings einen ungeheuren Rückgang erlitten. Dieser Rückgang ist verständlich, wenn man sich die gänzlich unzulängliche Führung der bayerischen Sozialdemokratie ansieht. Der große Ausfall sozialistischer Stimmen ist nur zu einem Teile den Kommunisten zugute gekommen. Nimm, du bist das Anknüpfen dieser staatsfeindlichen Partei auch in Bayern nicht unbedenklich. Im Gange genommen, darf man aber aus dem starken Rückgang der Linken insgesamt auf eine Wiederkehr staatsbürgerlichen Denkens in weiten Arbeiterkreisen als auf eine erfreuliche Erscheinung schließen.

Als erste Folge der neuen politischen Situation ist der Rücktritt der bayerischen Staatsregierung zu verzeichnen. Nachher, ob eine Konfidenz des parlamentarischen Systems in dieser Hinsicht doch auch nach tieferliegenden politischen Gründen zu bewerten. Es ist offenes Geheimnis, daß Ministerpräsident Dr. v. Knilling mit der Bayerischen Volkspartei „verbrüht“ ist. Seine allzu kluge, unausgesprochene Haltung zur völkischen Bewegung, seine neuerlichen Versuche, die Führer der Bayerischen Volkspartei zum Abschluß einer Regierungskoalition mit den Völkischen zu bewegen, — angesichts der infernalischen Gehe der Völkischen gegen die katholischen Würdenträger und das Haus Wittelsbach eine moralische Unmöglichkeit — und verschiedene andere politische Unklarheiten lassen Kullina nicht mehr als den Mann des Vertrauens der Bayerischen Volkspartei erscheinen. Auch der Innenminister Dr. Schönerer und Kultusminister Dr. Matt (zwei äußerlich hoch befähigte und energiegelade Männer) sollen nicht wiederkehren, was in

weiten Kreisen bedauert wird. Wie die künftige bayerische Regierung zusammengesetzt sein wird, weiß heute noch niemand. Das eine nur steht fest: sie wird um ihr Amt nicht zu beneiden sein. Es ist in Bayern durch das Verlangen Knillings und Knolls bezüglich der Stiller-Ludendorffpolitik so unendlich viel staatspolitisches Porzellan zertrümmert worden, daß es schwer fallen wird, auch nur einen Teil davon gebrauchsfähig zu fitten.

Baden.

+ Die Enttäuschten.

In den Kreisen der Reichsparteien in Baden ist es in den letzten Tagen auffallend still geworden. Begehrlich: denn der Ausgang der Wahl hat die so laut prophezeiten und noch lauter hinausposaunten gewaltigen Wahlerfolge schmächtig zu Nichts gemacht. Die Koalition im allgemeinen und das Zentrum im besonderen sollten zusammengeschoben werden. Nun aber hat die Koalition auch heute noch eine feste Mehrheit und das Zentrum ging unversehrt aus dem Kampfe hervor. Die Uebernahme der Regierung durch die Rechte muß weiterhin verweigert, Freund Lothar Mager kann nicht Justizminister, Herr Geibart vom Landbund nicht Landwirtschaftsminister und Staatsanwalt Obkircher nicht Kultusminister werden. Schlimm, sehr schlimm! Nicht einmal eine Erweiterung der Koalition ist an sich erforderlich. — Die einst so spröde deutschliberale Waid kann sich weiterhin sperren und zieren, wenn es ihr Spaß macht.

Und mit welchen Hoffnungen zogen sie alle auf Eroberungen aus! Die liberale Volkspartei ließ sich etwas kosten. Sie hatte unbedenklich den größten Wahlfonds, eine eigene Wahlzeitung, die meisten Blätter und Werbechriften bis zum politischen Abziehbild. Und dann natürlich auch die augkräfftigsten Kandidaten. Zwar scheint der Spitzenkandidat, Herr Professor Curtius aus Berlin-Dahlem nicht allen badischen Führern der liberalen Partei besonders genehm gewesen zu sein — aber das ließ man „das Volk“ nicht merken. Zudem hatte man noch einen zweiten „Spitzenkandidat“: Herr Minister Dr. Düringer, den Mann der Entertainer. Welch ein Wahlschwindel mit ihm getrieben wurde, war unersicht. Seine von der ganzen liberalen Reichstagsfraktion abgelehnte Aufwärtungstreue im Reichstag wurde als die Meinung und Stellungnahme der ganzen Fraktion hinausgegeben und dem plumpsten Stimmensfang untertan gemacht. Doch damit nicht genug: Ein dritter „Spitzenkandidat“ — dessen Wahl jedem Kenner der politischen Kräfteverteilung von vornherein als absolut aussichtslos erkannte — wurde vorgeschützt: Oberamtmann Schabbe, der Vorsitzende des Bad. Beamtenbundes. Er, der politische Wandlungsfähige, sollte die badische Beamtenschaft ins deutschliberale Lager führen. Vom bierten und dem weiteren „Spitzenkandidaten“ wollen wir schweigen. Und der Erfolgs? Der erste „Spitzenkandidat“ wurde gewählt und vertritt nun von Berlin, seinem Wohnort, aus die badischen Interessen. Dr. Düringer kommt nur durch die Reichsliste in den Reichstag und die anderen „Spitzenkandidaten“ bleiben ihren Berufen erhalten. Die Beamtenschaft vor allem lehnte in weitem Umfang Herrn Schabbe als ihren politischen Vertreter ab, die Kriegsverletten blieben sich bis ans Herz hinan gegenüber dem eindringlichen Werbereden des Oberregierungsrats Bauer, „einem der verdienstlichsten Männer Badens“, und das katholische Volk vermerkte mit Dank die Kulturkampfbau des heiligheligen Staatsanwalts Dr. Obkircher. Vom Vorsitzenden der liberalen Landespartei, Professor Weber in Baden oder hörte man recht wenig im Wahlkampf. Warum wohl? Anste die Niederlage seiner Partei im Reich, wo sie über eine Million Stimmen eingebüßt hat? Oder wirkte der Rißfel der Karlsruher Ortsgruppe nach? Nicht besser ging dem zweiten Zentrumsköter, dem Landbund. Er ging ganz schlaue zu Werk. Die katholischen Bauern sollten vor allem eingekauft werden. Deshalb wies seine Kandidatenliste in den ersten vier Namen drei Katholiken auf. Aber die Spekulation schlug fehl. Die protestantischen Bauern, besonders im Sauerland und im Nied, schwenkten ab und wählten nicht den

katholischen Landbund, sondern den (evangelischen) Demokraten Dietrich. Die Zentrumsköter aber im Hinterland usw., auf die man es vor allem abgesehen hatte, fielen auf das Wahlmännchen nicht herein und blieben dem Zentrum treu. Der Landbund gehört in aller Form zu den Besiegten, seine Werbefraße ist gebrochen, trotz der mühen Bege seiner zügellosen Propaganda. Charakteristisch für die Stimmung in seinem Lager ist die Tatsache, daß der Führer, der Aba. Maiber, sich an der Agitation in den letzten Wochen überhaupt nicht beteiligte und auch der abgeleitete bisherige Vertreter im Reichstag, der Aba. Fischer-Meisenheim, sich außerordentlich zurückhielt. Die hemmungslose Agitation derer um Saagin konnten die Situation nicht mehr retten; der Eroberungszug ins Zentrumslager endigte mit einer schamhaften Niederlage. Ein einziger Vertreter „bertritt“ die Interessen der badischen Bauern im Reichstag — wenigstens soweit der Landbund in Betracht kommt.

Und die Deutschnationalen? Auch sie verjuchten mit einem katholischen Spitzenkandidaten, dem a. H. in Berlin wohnhaften Oberbürgermeister Wallraf. Aber auch ihnen bekam der Mitt ins Zentrumslager nicht gut. Wer sich erinnert, mit welcher Sicherheit die deutschnationalen Agitatoren in der letzten Tagung des Landtags den großen Sieg ihrer Partei in das Mondbell hineinzuweisen, der kann sich nur von ganzem Herzen freuen über die Aktion, die die Herrschaften durch den Wahlausgang erhalten haben. Auch sie müssen — wie bisher — sich mit einem einzigen Vertreter begnügen. Mecht viele ihrer Wähler fanden keinen Gefallen an dem katholischen Spitzenkandidaten und gingen in andere Lager, die Katholiken aber blieben im ganzen der alten Fahne treu. Warum konnte auch der Zeitungsauf in Rodolfzell und die ungläubliche Agitation der deutschnationalen Presse, besonders in Freiburg und Karlsruhe nichts ändern. So wurde nichts aus dem großen Wahlsieg und man muß wieder recht bescheiden in den badischen Landtag zurückkehren.

So endigte der konzentrische Kampf der Rechten gegen das Zentrum in Baden. Enttäuschungen auf der ganzen Strecke. Vielleicht erkennen jetzt die Besiegten, daß Baden eben nicht Rommeln ist und daß das Zentrum hierzulande das festeste Bollwerk ist, sowohl in der Opposition der früheren Jahre, wie in der positiven Arbeit des vergangenen Jahres. Wir können ihnen zwar nicht verbieten, auch in Zukunft gegen uns anzutreten, aber sie werden sich auch künftig nur blutige Köpfe holen.

Die Demokratie über den Landbund.

Es ist bekannt, wie die Demokratie in Baden nicht ungeschuldig ist an dem Emporkommen des Landbundes. Nun wird das „Söhnchen“ etwas unbehaglich. Darum sieht die Demokratie die Bewegung ganz anders an. In der Neuen Badischen Landeszeitung vom 2. Mai ist nun folgende Betrachtung von „einem badischen Bauer“ zu lesen. Was er schreibt, ist richtig, auch selbst wenn er ein studierender Bauer sein sollte; die Aufzählung lautet also:

„Schon in der Einleitung des Wahlkampfes des Landbundes steht eine Ungeheuerlichkeit, denn es ist dort von einer „Partei politischen Neutralität“ des Landbundes die Rede. Das hat man auch vor der letzten Landtagswahl gesagt und dem gutgläubigen Wähler vorgegeben, daß die gewählten Abgeordneten parteipolitisch bleiben könnten, was sie zuvor waren. Nach der Wahl sind dann die Landbundesabgeordneten eine eigene Fraktion und machten in der Regierung nicht nur mit, sondern meistens scharfe Opposition, genau wie der Vorläufer und Nährvater des Landbundes, der groß agrarische Bund der Landwirte. Nebenbei bemerkt: Die viel Katholiken der Landwirtschaft aus den öffentlichen und parteipolitischen Gegensätzen Altbauern und Neubauern erwuchs, kann zahlenmäßig nicht dargestellt werden. Und die badischen Landwirte haben sich mandatierte Gedanken gemacht über die sehr mehrdeutige Abstammung des Landbundes in der Frage der Freilassung der beiden Kommunistenführer Woll und Unger; das hat wirklich kein Bauer verstanden, warum sich ausgerechnet Landbundesabgeordnete für die Haftentlassung dieser Revolutionäre eingesetzt haben.“

Sehr interessant ist ferner, was unter der Überschrift „Reichsverhältnisse“ dem stauenden Bauernvolk versprochen wird. Nicht bloß „Laub“ wie in der Vorzeit, sondern „Streu“ und Futterunterstützung in fremdem Eigentum und Land von anderen Völkern, nämlich von den Großen für die Kleinen. Sehr schön! Aber wie reimt sich das zusammen mit dem, was am Anfang des Wahlkampfes gesagt wird: „Wir treten ein

Baden-Baden.

Die letzten unfeindlichen und stimmungsvollen Tage haben dem Fremdenbesuch einen wesentlichen Beitrag getan und es wurde nach dem lebhaften Anlauf der Osterwoche wieder ziemlich ruhig in unserer Wädertadt. Der alte Jupiter pluvius hatte doch gar zu sehr eingeeicht und der Regen verriet die Götter der Stadt wieder aus ihren Mauern, sie zogen die heischen Penaten diesen unaussprechlichen Regenauern vor. Jetzt scheint es sich bessern zu wollen und man merkt sowohl im Straßenverkehr wie im Kurpark und im Theater, bei den Konzerten wie in den Anlagen der Umgebung, daß der Zug der Fremden und die Säte des Konversationshauses haben — wo nentlich schon erwähnt wurde — ein neues Gewand erhalten und das Programm der Veranstaltungen ist reichlich dotiert und wächst an Umfang mit der vorwärts schreitenden Zeit. Unser Oberbürgermeister und sein Komitee haben in den Bereich dieses Programms alles mit eingeschlossen, was den vielseitigen Wünschen eines großen und anspruchsvollen Publikums in Bezug auf Ausbruch, Gedicht und Wert entspricht und was Baden als Weltkurort bietet, dürfte kaum von einem anderen Badeort übertroffen werden können. Die Sorgfalt der Auswahl, die ästhetischen und künstlerischen Faktoren, wie der lediglich unterhaltende Teil spielen dabei eine große Rolle und legen von der Erfahrung, Routine und dem gewissenhaften Bemühen der obersten Leitung ein besseres Zeugnis ab, als es Worte vermögen. Hoffentlich lohnt auch der Erfolg diese Bestrebungen, die Tradition zu ehren und den alten Ruhm Badens zu erhalten und zu fördern. Auf künstlerischem Gebiete hatten wir, Dank der unermühten Bemühungen des Herrn Musikdirektor Hein verschiedene Konzerte, in denen Künstler von Welt mitwirkten und die den Musikfreunden einen hohen Genuß bereiteten. Dr. Waag, der fündige Intendant, sucht mit Erfolg sein Repertoire auf stetem Wechsel zu erhalten. Daß er dabei auch einem Gub-zow und Moretto „Miel Acosta“ und „Donna Diana“ das Wort gab und diese Werke, die sowohl in Dichtung, Aufbau und Lösung viele Neuprodukte der

Bühnenliteratur aufwiegen und eine einheitliche feste Tendenz haben, daß er diese in den Spielplan aufnahm, rechnen wir ihm hoch an. Wohl muß der Gegenwart volle Rechnung getragen werden, aber Modernitäten, wie wir sie hier in jeder Zeit wiederholt hatten und die eigentlich keinen anderen Zweck haben als „plattete“ Unterhaltung zu bieten und sonst je weitere Absicht zu verneinen scheinen, sollte man gerade in Baden-Baden sparsam und wenig oder gar nicht bringen. Es wird hoffentlich dem Weltbesuch der Stadt nicht faden, wenn man diese „Sittenbilder“ („Galante Nacht“) fallen läßt. Dann lieber etwas altes oder älteres. Es ist ein Artium, von veralteten Stücken zu sprechen! In der Kunst wird nur das Gute all! Trotz Richard Wagner, Strauß und Konsorten bejuchte das Publikum auch heute noch wie früher mit wachem Vergnügen „Fidelio“, „Freischütz“, „Riparos Hochzeit“, den „Barbier“, „Die weiße Dame“, „Martha“ und „Der Zimmernann“, alle Dialogopern, an welchen sich das Publikum auch heute noch erfreut wie früher. Es ist eine — keineswegs empfehlenswerte — Eigentümlichkeit, daß gegenwärtig viele Theaterdirektoren durch Auffstellung sogenannter neuer Systeme und Prinzipien glänzen wollen und die Welt mit ihren pervernen Neuerungen zurecht schneiden möchten weil man heute so empfindet, und es ist eine andere Eigentümlichkeit unsrer Zeit, daß man nicht mehr ausbauen und nachbessern, sondern sofort alles getrimmern und einfügen will, obgleich man etwas Besseres an die Stelle zu setzen nicht vermag. Das gilt nicht nur der Oper, das gilt auch beim Schauspiel, wo man immer mit den „alten Schmiedern“ aufzäumen will und dafür „Wohlfahrt“ vorführt, der außer einem Vernehmlich nichts weiter erzielen, als beim Vorurteilskreien Gel (siehe „Arbeiter Gen“) und die große Käse vergiften helfen. Nebenfalls sollte man im Kampfe gegen diese Sorte von Bühnenstücken, gegen solche unbedeutende Literatur vorwärts sein in der Auswahl und mit erneuter Energie aufzücken. Die Bühnendirektoren sollen der Zeit Rechnung tragen und müssen der Geistigenfrage wegen „mitmachen!“ Das Publikum, das bessere, das die Kunst unterstützt, muß sich aufheben. Die schlimmste Zeit, die unser Volk seit dem Kriege durchgemacht hat, hat angezigt,

daß es noch mehr gute Elemente in sich birgt, als wir zu denken wagen. Diese guten Elemente werden hoffentlich ihre Rechte und Forderungen auch auf dem Gebiete der Literatur und des Theaters verteidigen. Unser Intendant, Herr Dr. Waag, hat bis dato, mit wenigen Ausnahmen, den goldenen Mittelweg eingeschlagen! Das muß gesagt werden, besonders jenen gegenüber, die ihm den Vorwurf machen, daß er solche Stücke a la Parisiennes näbe und dann, wenn er ein klassisches Werk bringt und sich auf den hohen Noturn stellt — wegbleiben!

Es sind ja auch nicht alle Theater den gleichen Entstehungsbedingungen unterworfen und ihre idealen Entwicklungen hängen nicht gerade so kurzer Hand von einem Dekret ab. Unser hiesiges Theater reflektiert auf Fremdenbesuch und der ist ein weiterer Faktor in der Existenzfrage der Stadt „Schaupiele“. Wir haben den Theaterfreiheit! Aber der Traum, den einst ein bedeutender Dramaturge schilderte: daß ein neuer jeder Christophorus würde pflichtig erscheinen und der klassischen Humor seine Gesellschaften zur Beförderung der nationalen Zustände ausstellen, hat sich bis heute noch nicht erfüllt. Daher et cetera cetero: Mittelweg! Zunächst würde die unanstößigste Jesuit der Geisel eines jeden höheren Zieles, sodann aber ist das wichtigste für jeden, das der Dichter wie der Darsteller und nicht bloß der Bühnenhelfer, das Gebot aller zusammen und führt „bereint“ zum Ziele!

In dieser Beziehung können wir der Intendant vertragen, sie geht, unterteilt um die Meinung einzelner, gegen! Wir wissen ja nicht, was in der Zeiten hinterlassen und schlußmerkt, aber wir hoffen und wir vertrauen auch hier wie bei schon so vielem anderen!

Wie wir seit Wochen hören, soll im Theater Ensemble ein bedeutender Personalwechsel in Sicht sein. Von Zeit zu Zeit ist frisches Blut erforderlich! Wir werden ja hören, wie und wann es sich bewahrheitet und — soweit es in den Kanon des Mezerenten gehört — darüber berichten.

Auftakt zu Bayreuth.

Aus Nürnberg wird uns geschrieben: Bei den diesjährigen Bayreuther Festspielen wird der 19. Jänner, der jüngere Karthäuser Melchior, der von Hofoper in Kopenhagen den Siegfried und den Tristan singen, nach dem der Künstler schon an so manchem Ort vor allem in Süddeutschland sich mit großer und Arienandere eine starke Gemeinde in verlässiger rascher Zeit, man möchte sagen auf den ersten Anruf geschaffen hatte und in Nürnberg bei seinem zweiten Wiederabend der Sinfonienraum des Festspielhauses dominierte bis zum allerletzten Platz gefüllt war, was kaum einem Saisons, der seit Jahren dort fanatisch geschäftigt wird, gelang, betrat er auf Einladung des Intendanten des Nürnberger Stadttheaters Dr. Joh. Mautsch dort zum ersten Mal eine deutsche Bühne. Das Haus war schon am ersten Tage des Vorverkaufes ausverkauft! Das Publikum in seinen Erwartungen aufs allerhöchste gespannt Melchior hatte keine Wagnerpartei, sondern den Zuzug in „Caballaria russicana“ und den Camo im „Bojazzo“ erwähnt — und mit seiner unglückseligen kaum zu fähigen Stimme, die schließlich wohl jeden Raum zu erfüllenden vermag, mit einer wohl fundierten, beachtlichen Technik, mit starker Vorausarbeitung aller dazugehörigen Wirkungen Agente wußte er auf der ganzen Linie zu siegen! Er ist ein herrlicher Vorbild für Bayreuth, ein Künstler von höchster Begabung, mit einer seltenen Stimme begnadet, der sicher ein ungewöhnliches seltenes Erlebnis vermitteln wird, so er sich in die Welt Wagner einleben kann, wie in die Worte der Italiener. Doch er es kann, dafür mag seine nordische Herkunft wohl einbüßen. An der Nürnberger Aufführung, die unter Leitung von Kapellmeister Mathias Fittler off stand, ist vor allem noch die Diszipliniertheit und Klangvollerheit der Chöre zu rühmen. Das unfreudige Publikum freute sich auch dem Sänger des Bojazzo-Prologes riesigen Beifall — wohl im Reichsraum.

Nr. 123

für die Sicherheit des Privatigentums a man fragen, von welcher Sicherheit des Privatigentums recht bestimmend sein kann? Das Recht des Privatigentums ist ein Recht, das nicht nur dem Staat, sondern auch dem Einzelnen zufließt. Es ist ein Recht, das nicht nur dem Staat, sondern auch dem Einzelnen zufließt. Es ist ein Recht, das nicht nur dem Staat, sondern auch dem Einzelnen zufließt.

Tagung der kat. Freiburg, 8. Mai. Kornhaushalle nach im Münster die Tagung Baden. Die Tagung der kat. Freiburg, 8. Mai. Kornhaushalle nach im Münster die Tagung Baden. Die Tagung der kat. Freiburg, 8. Mai. Kornhaushalle nach im Münster die Tagung Baden.

Plankuchl Sonder-Angebot Enterte Kalifornische Back-Rosinen bei 50 Pf. bei 45 Pf. Für Großabnehmer Hotels, Bäcker, Konditoreien usw. Kiste ca. 27 g d 1150 Mt. bei 5 Kisten 11. Vorzüglich geeignet zur Mostbereitung. Versand nach auswärts. Plankuchl

den (evangelischen) Zentrumsbewegung...

nen? Auch die politischen Spitzenverbände...

den Kampf der Rechte. Enttäuschungen auf erkennen jetzt die...

den Landbund. Demokratie in Baden nicht kommen des Landbundes...

Tagung der kath. Kirchensteuervertretung. Freiburg, 8. Mai. Am Mittwoch vormittag tagte im...

für die Sicherheit des Privateigentums, insbesondere...

Präsident Fehrenbach eröffnete dann mit Worten...

Karlsruhe. Deutscher Müttertag 1924. Wir finden unser inneres Leben nicht zu sehr leiden...

den Landbund. Demokratie in Baden nicht kommen des Landbundes...

signore Dr. Seifert gab sodann ein Bild von dem kirchlichen...

Präsident Fehrenbach eröffnete dann mit Worten...

Karlsruhe. Deutscher Müttertag 1924. Wir finden unser inneres Leben nicht zu sehr leiden...

den Landbund. Demokratie in Baden nicht kommen des Landbundes...

Verfahrensgebühren - Ermäßigung für Werftleistungen...

Aufträge des Eisenbahn-Zentralamts. Mit der Beförderung...

Veranstaltungen. Neues vom Film. Im Theater am Rollendorplatz...

den Landbund. Demokratie in Baden nicht kommen des Landbundes...

staltung bei unserer Damenwelt lebhaftestes Interesse...

Deutsche Jugendkraft - Bezirk Karlsruhe. Anlässlich des Reichsverbandes-Werbetages...

Veranstaltungen. Neues vom Film. Im Theater am Rollendorplatz...

den Landbund. Demokratie in Baden nicht kommen des Landbundes...

Flammkerseifenpulver. Einzigartig in seiner Zusammenfassung. Billig. Baden-Württemberg. HERSTELLER: KRAEMER & FLAMMER, HEILBRONN.

Entfernte Kalifornische Backrosinen. 50 Pfg. bei 45 Pfg. Für Großabnehmer Hotels, Bäckereien, Konditoreien usw. Bitte ca. 27 Pfg. 11.50. Bei 5 Kisten 11.50. Für die Vorbereitung. Plannkuch & Co.

Den Wiederaufbau der Gesundheit beginnt man vorteilhaft durch eine Maikur mit Joghurt und zwar Dr. Axelrod's Joghurt. Hergestellt in der Milchzentrale, Zähringerstrasse 45. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Weinversteigerung. Wir laden hiermit die Interessenten auf Dienstag, den 20. Mai 1924, nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthaus zum Lamm in Neuweier (Amt Bühl) zu unserer Weinversteigerung ein. Zum Ausgebot kommen ca. 200 hl 1923er naturreine, erstklassige Rieslingweine (Mauer- und Bergweine) und 300 Hl. 1923er Pfälzlicher Rebenweine. Probestag am Samstag, den 17. Mai, sowie am Versteigerungstage vorm. im Versteigerungsort. Bitte und Näheres durch die Geschäftsstelle der Genossenschaft. Wingerogensenschaft Neuweier e. G. m. b. H. Neuweier (Amt Bühl, Baden).

Konditorei-Ausstellung. KARLSRUHE. LANDESGEWERBEHALLE. 10.-14. MAI. U. FRIEDRICHSHOF. Gesamteintritt für beide Hallen: - 50 Pfennig. Besuchszeiten: Samstag: 2-9 Uhr. Sonntag: 11-7 Uhr. Montag: 9-1 Uhr und 1/2-9 Uhr. Dienstag: 9-1 Uhr und 1/2-7 Uhr. Mittwoch: 9-1 Uhr und 1/2-7 Uhr.

Geldrollen-Papier. Wir liefern: 1 Rentenmark in 100 Stücken zu 1 R.-Pfg. 1 Rentenmark in 50 Stücken zu 2 R.-Pfg. 5 Rentenmark in 100 Stücken zu 5 R.-Pfg. 5 Rentenmark in 50 Stücken zu 10 R.-Pfg. Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe. Fornsprecher 635. Adlerstrasse 42.

Plannkuch & Co. Sonder-Angebot. Marmeladen. Frischobst. Bierfrucht offen Pfd. 32 Pfg. Brombeere mit Pepsin. Zwetschgen mit Pepsin. Johannisbeere mit Pepsin offen Pfd. 42 Pfg. Versand nach auswärts. Plannkuch & Co.

Badische Lichtspiele
Konzerthaus.
 Auf vielseitige Anregung
Samstag, den 10. Mai, abends 8 Uhr
Wiederholung
 des Film- und Lichtbildervortrages
Aus dem
unbekannten Mexiko.
 Frhr. v. Türckheim, Tapachula.
 Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstrasse und
 Papierhandlung Eissele, Werderplatz.

Ein Meisterwerk
 der deutschen Schreibmaschinentechnik ist die



Tausende von Referenzen
 Kulante Zahlungsbedingungen.

Kappel-Schreibmaschine
 Modell II
 Verlangen Sie Prospekte!
 Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz
 Generalvertrieb für Württemberg und Mittelbaden:
J. Gg. Klaiss & Co. Stuttgart
 Friedrichstrasse 13. Telefon S.A.20051

Extra-Preise!
Wäsche

Damen-Taghemden, solide Qualität, Trägerform m. Hohlam. 2.45
 Damen-Taghemden, aus solidem Stoff mit Feston-Trägerform 2.90
 Damen-Taghemden, solide Qualität, Rumpfgestickt . . . 3.25
 Damen-Taghemden, a. feinfäd. Wäschestoff m. reich. Handarb. 4.90
 Damen-Beinkleider, aus solidem Stoff, mit Barn. Bogen 2.45
 Damen-Beinkleider, geschlossen, mit breiter Stickerei . . . 3.75
 Damen-Beinkleid, geschlossen, a. kräftig. Stoff, eleg. garniert 4.90

Hemdosen und Prinzebröcke
 beste Formen 19.50 13.50 9.50 8.25 6.75

Untertailen, solide Qualität 3.90 2.75 1.95 1.65

LEBENSBEDEUTENDS
VEREIN
Karlsruhe

Sommersprossen!
 Ein einfaches wunderbares Mittel, teils ganz jedem kostenlos mit.
 Frau M. Poloni,
 Hannover O 59, Edenstr. 30A

Wir empfehlen unseren Mitgliedern
 vorzugsweise:
Kauchfleisch
Halberstädter Würstchen
 in Dosen à 5 Paar und offen.
 Neu eingeführt:
Ochsenmaulsalat
 in Dosen zu 50 Pfg.
Fleischfeinkost
 in Dosen zu M. 1.—
la Stuttgarter Würstwaren
 in bester Qualität.
Eier-Maccaroni und
Eierhobnudeln
 aus renommierter Fabrik.
 Ganze und gepackte
Viktoria-Erbsen
Schönste Heller-Linsen
Weisse Perlbohnen.
 Ferner, solange Vorrat
 erstklassige
Gemüsekonserven
 Erbsen, Bohnen und Spargeln
Tomatenpurée
ff. Preiselbeeren
 in Dosen.
 Garantiert frische
Italiener-Eier
 schwere Ware, beste Gelegenheit zum
 Einlegen.
 Neu aufgenommen:
Malzextrakt
 in Dosen zu M. 1.10
„Ulmer Erbsle“
 (Suppenbiscuit in Erbsenform) in 1/2 Pf.-
 Paketen zu 16 Pfg.
 hervorragende Suppenbeilage.

Internationale Arbeiterhilfe
 Ortskomitee Karlsruhe.

Freitag, den 9. Mai ds. Js., abends 8
 Uhr, findet im **Konzerthaus** eine
öffentl. Filmvorführung
 mit Vortrag über:
**„Das Wirken der Interna-
 tionalen Arbeiterhilfe“**
 (I. A. H.) statt.
 Arbeiter, Angestellte, Intellektuelle, Bürger,
 erscheint in Massen!
 Eintritt 50 Pfg. Erwerbslose (gegen Vor-
 zeigen der Kontrollkarte) 10 Pfg.
 Der Reinertrag fließt der Kinderhilfe der
 I. A. H. zu.
 Das Karlsruher Ortskomitee.



Keine Dame versäume die grosse
**FRISUREN-
 MODESCHAU**
 am Sonntag, 18. Mai, nachmittags
 4 Uhr, in der städtischen Festhalle
 Friseur- und Perückenmacher
 Zwangsinnung Karlsruhe

Adler
 Automobile
 Fahrräder
 Schreibmaschinen

Erstklassige Fabrikate
 empfiehlt
Alwin Vater
 Zirkel 32 Telef. 236
 = Reparaturwerkstätte =

Ausflugsort Busenbach.
Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser“
 10 Minuten von der Station der Albtalbahn.
 Grosser Saal für Vereine und Gesellschaften.
 Terrassen und schattige Gärten.
 Schremp-Prinz-Bier :: Reine Weine
 Besitzer: **Hermann Müller.**

Korsetten

Büstenhalter, beste erprobte Formen 2.50 1.40 0.95
 Büstenhalter, „Pelina“, „Hautana“ und „Plastika“, je nach
 Qualität 2.25 bis 9.75
 Ein Posten solider Hauskorsetten 2.25
 Hüfthalter, mod. Formen mit Knopfverschluss 2 P. Halter 3.25
 Hüfthalter, aus solid. Batist, elegante Form, mit Gummi-
 ansatz, 1 P. Halter 4.75 4.25
 Hüfthalter, neueste Form, ohne Schnürung, m. Gummiteilen 6.75
 Hüfthalter, elegante Form, mit Gummiansatz . . . 13.50 8.75

Für starke Damen
Ski-Korsetten
 in allen Weiten.

Tietz

Ab **Samstag, den 3. Mai** be-
 findet sich meine Praxis
Adlerstrasse Nr. 1
 - 2 Treppen -
Dr. Rosenbergs
 Sprechzeit: 11-12, 2-4, 6-7
 Samstags nur 11-12
 Telefon 1867 Telefon 1867

Billige
 religiöse Schriften
 von
 Dompropäntar Fischer
 für Erwachsene
 und Kinder.

Eine Welt vor dem
 Tabernakel. De-
 sultationsbüchlein. 4.
 Auflage. 0.15 M.

Trag Dein Kreuz!
 Ein Trostbüchlein in
 schweren Stunden.
 3. Auflage. 0.15 M.

Kommunionbüchlein
 für Desterkommun-
 zierende. 4. Auflage.
 0.10 M.

Mit Maria zur hl.
 Kommunion. Ge-
 wöhnung. 0.15 M.

Reichbüchlein für
 Desterbeisende. 3.
 Auflage. 0.10 M.

Erklärung d. hl. Messe
 für Erwachsene und
 Kinder. 7. Auflage.
 0.10 M.

Badenia
 u. G. für Verlag und
 Druckerei.

Goldmark-Hypothek
50-75000 Mk.
 gegen mehrfache Sicherheit von grö-
 ßerem erstklassigem Unternehmen
gesucht.
 Angebote unter Nr. 375 B an die
 Geschäftsstelle des Bad. Beobachters,
 Karlsruhe, Adlerstrasse 42, erbeten.

Bad. Landestheater.
 Freitag, den 9. Mai. 7^{1/2}-9^{1/2} Uhr. Sp. I. 5.40
 Abon. A 21. Th.-Gem. B. V. B. II, u. III. Sondergr.
 Neu einstudiert:
Ariadne auf Naxos.
 Oper von Richard Strauss.
 Spielplan vom 10. Mai bis 20. Mai 1924.
Im Landestheater. Sa. 10. Mai. * Abon
 C 21. Th.-G. B. V. B. Nr. 2401-3800, 6801 bis
 6900, 7301-7400, Peer Gynt, 6^{1/2} (Sp. I. 4.20).
 - So. 11. * Abon. E 20. Th.-Gem. B. V. B.
 Nr. 6101-6400. Cavalleria rusticana. Der Ba-
 jazzo. (Sp. I. 7.20). - Mo. 12. Volksbühne Q. 2.
 Die Jungfrau von Orleans, 7^{1/2} (Sp. I. 4.20).
 - Die 13. * Abon. G 20. Th.-G. B. V. B. Nr. 6401
 bis 6700, 6901-7100. Rigoletto. Rigoletto:
 Kammeränger Jan van Gorkom a. G. 7^{1/2}
 (Sp. I. 5.40). - Mi. 14. * Abon. F 21. Th.-G.
 B. V. B. Nr. 701-900, 1601-1900. Der Teneis-
 schüler, 7^{1/2} (Sp. I. 4.20). - Do. 15. * Abon
 A 22. Th.-G. B. V. B. Nr. 401-4500, 5201 bis
 5300, 5601-5900. Cavalleria rusticana. Der Ba-
 jazzo. Die Kulisen der Seele. Der Heirats-
 antrag, 7^{1/2} (Sp. I. 4.20). - Fr 16. * Abon.
 B 21. Th.-G. B. V. B. I. Sondergruppe. Neu ein-
 studiert: Salome 8. (Sp. I. 5.40). - Sa. 17. *
 Abon. D 22. Th.-G. B. V. B. Nr. 2501-2600,
 3101-3400, 6001-6100. Uraufführung: Der
 ichild des Archilochos. Ein Spiel von Wilhelm
 Zentner. Hierauf zum erstenmal: Amphitryon.
 Lustspiel in drei Handlungen und einem Vor-
 spiel von Molière, frei übertragen von Fritz
 Rumpf, 7^{1/2} (Sp. I. 4.20). - So. 18. Vormit-
 tags 11^{1/2}. VI. Musikalische Morgenfeier des Bad.
 Landestheaterorchesters. Werke von Beethoven,
 1 Mk. bzw. 0.75 Pfg.; abends 6^{1/2}. * Th.-Gem.
 B. V. B. Nr. 1401-1600, 4501-4700. Mignon.
 (Sp. I. 7.20). - Mo. 19. Volksbühne Q. 3. Die
 Jungfrau von Orleans, 7^{1/2} (Sp. I. 4.20).
 - Die 20. * Abon. C 22. Th.-G. B. V. B. Nr. 4701
 bis 5000, 1101-7800. Der Zigeunerbaron, 7^{1/2}
 (Sp. I. 5.40).
 Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten
 und Vorkaufrecht der Abonnenten und Inhaber
 von Vorzugskarten am Samstag, den 10. Mai,
 nachm. 1^{1/2}-5 Uhr, allgemeiner Vorverkauf und
 weiterer Umtausch von Montag, den 12. Mai an
 Auslösung der Karten für die Teilnehmer
 der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Auf-
 führung in der Geschäftsstelle (9-1, 4-6 Uhr).

Pranckuch & Co.
**Silber-
 Sauerfrucht**
 Pfund
8 Pfg.
 Zentner
750 Mark

Pferde-Versteigerung.
 Am Samstag, den 10. ds. Mts., vorm.
 10 Uhr, werden im Hofe der ehemaligen
 Grenadierkaserne (Moltkestr. 4) acht überzählige
 Zugpferde meistbietend öffentlich versteigert.
 Vollzeiterbereitschaft Karlsruhe.

In unserem Verlage erschien:
Mit der Mutter
 von
 Kuratus Richard Gröhl
 94 Seiten, geheftet M. 0.60

Malgedanken
 von
 Kuratus Richard Gröhl
 94 Seiten, geheftet M. 0.60

Katholisches Sonntagsblatt Dresden:
 Unser katholisches Volk hört bei den abend-
 lichen Malgedanken, die nun bald wieder be-
 ginnen werden, gern auch ein belehrendes
 farges Wort, um es aus der Dose dieser so
 beliebten Abendandachten in den Alltag mit-
 zunehmen. Da eignen sich die volkstümlichen
 Malgedanken, die unser Mitarbeiter Pfarrer
 Gröhl in seinem neuesten Büchlein „Mit der
 Mutter“ für alle Tage des Monats Mai zu-
 sammengestellt hat, recht gut zu kurzen An-
 sprachen, aber auch zum Vorlesen. An jede
 der kurzen Betrachtungen schließt sich ein dem
 Inhalt derselben entsprechendes Gebet an. Be-
 sonders der Geistlichkeit sei das Büchlein da-
 rum zur Beachtung empfohlen.

Badenia u. G. für Verlag
 und Druckerei **Karlsruhe**

Kinderwagen
Leierwagen
u. Körbmöbel
 empfiehlt preiswert
 in grosser Auswahl
C. Gundlach, Wtw.
 jetzt Wilhelmstrasse 58, kein Laden.

Wegen Platzmangel erfolgt nur kurze Zeit
Möbel-Sonderverkauf
 zu anhergewöhnlich billigen Preisen
 und garantiert beste Schreinerarbeit.
 Speisezimmer, große Auswahl
 2 Beispiele:
 hoch. Mahagoni pol. Schlafzimmer, kompl.
 mit 180er Spiegelbüreau . . . 775 G.M.
 hoch. eich. Herrenschränke, kompl. . . 525 G.M.
 Spezialvertrieb eigener Möbel.
C. Schweizer, Karlsruhe-Mühlbarg
 Varnhagenstr. 51. Gasseckelle Hardtstraße.

Genussreiche
 Stunden
 ver-
 schenkt
 ein
Harmonium
 Große
 Auswahl
 Versand nach
 allen Stationen
H. Maurer
Karlsruhe i. B.
 Kaiserstr. 176
 Kataloge u. Schriften über
 das Harmonium kostenl.

Gesunde, kath. Dame,
 22 Jahre, tadellof. Ver-
 angenheit, aus ansehn-
 licher, mittl. groß, leidet
 nach einem eigenen
Heim
 voll Friede und Glück,
 und möchte einen gesund-
 lichen, liebevollen Lebens-
 gefährten in guten Ver-
 hältnissen. Geil. Zuider.
 mit Bild erbeten unter
 Nr. 657 an die Geilchäfts-
 stelle ds. Bl. Strengste
 Discretion gefordert und
 verlangt.

Ungen
 Kellner
 Brochen
 Anhäuser
 in reicher Auswahl
 Reparatur von aller Art.
Karl Zepfel,
 12 Morgenstrasse 12
 Telefon 5511.

Stelle
 auf Büro mit Stelle (Ger-
 tranenposten). Geil. An-
 gebote mit Nr. 655 an
 die Geschäftsstelle ds. Bl.

Pranckuch & Co.
Gingetroffen:
 Ein weiterer
 Waggon
 Neue
 ägyptische

Pranckuch & Co.
Zwiebeln
 Pfund 16 Pfg.
 bei 5 Pf. 15 Pfg.

Pranckuch & Co.

Vom 5.
 Von Univ.-Prof.
 Als Griechenlan-
 digkeit von der
 nachst Republik
 republikanischen
 Bürgerkriegs
 Das Ausland mu-
 gen Zuständen
 Und das Ausla-
 Frankreich — no-
 und gaben ihm al-
 B a v e r n. Die
 zu Neupia ant
 Entscheidung der
 Wahl.
 92 Jahre ist G
 und nimmehr mo-
 mit einer Republi-
 Zeiten des Königt-
 len wären. Scho-
 jährigen Regierung
 kämpfen. Trogt
 geitliche Seibung
 mufte er 1862 d
 Rand verlassen.
 helm von Dänem
 ihm ist es nicht g
 den, von Parteib
 recht expansionslu-
 bewahren. Ein k
 fit von Kreta 185
 Niederlage eine v
 und die Einfeim
 wörtigen Mächte.
 Georg I. hat ni
 Umstich und Ged
 der Parteipolitik
 wechselnden part
 Seine vielfachen
 kalten ihm über
 Politik hinweg.
 den demokratische
 den erwarteten V
 gewöhnlich nicht
 tratic“, sagt ein
 der Demokratie,
 die eine größere
 eine andere Nati
 auch weniger dan
 spielt auf das
 geholt, aber sie
 als der König i
 Menschenwürde z
 Ende mitten im
 Untertanen kam
 Auf König Geor
 im. Näm schlug
 gegen, weil er 19
 Krieg das griechi
 hatte. Seine We
 als er im Weltkr
 und sein Land.
 Ratten des Krieg
 Deutschland mög
 er hatte Deutschl
 diert und seine
 Und er hatte sich
 Kaiser Wilhelm
 Subbie.
 Es ist in der
 Einfluss eine Fr
 gehabt hat. Ad
 Frau, die nicht d
 fden Dinge zu r
 die Linien der P
 Aber es wäre d
 fache, daß die g
 deutschen Kaisers
 feldungen Kon
 Was er gewollt
 Kriege herauszu
 ententefreundlich
 Jugenderim
 18)
 Dem kommende
 entgegen, Mann
 ans, begann ein
 ster machte mi
 Beginnen eine
 habe, aber ich
 tum, und er mei
 ich es unterlof
 mache, dürfe ich
 mit moraltheolo
 jedoch ganz und
 dem Eifer mach
 Grundständig
 die Strafe kein
 von dieser aufg
 doch weiterhin d
 entweder der G
 Difer fallen, u
 den Schritt —
 übrig bleiben
 große Freude d
 gewonnen werde
 Nebenbei von
 der Singsabe v
 schaff habe, ni
 Mit freierher
 wachsendem St
 gefolgt und hat
 Wortübergehende
 ich meinen juri
 aber unter dem
 In meinem L
 ung auf, daß n
 Dreier nicht a
 ich die Augen u
 der Schlußpunk
 2311a merioar

Griechenland.

Vom Königtum zur Republik.

Von Univ.-Professor Dr. A. Meister-Münster.

Als Griechenland im Jahre 1822 seine Unabhängigkeit von der Türkei erkämpft hatte war es zunächst Republik geworden. Aber die 10 Jahre der republikanischen Herrlichkeit waren angefüllt mit Bürgerkriegen, Aufständen und türkischen Einfällen. Das Ausland mußte eingreifen, um diesen unruhigen Zuständen ein Ende zu bereiten.

Und das Ausland — England, Rußland und Frankreich — machten Griechenland zur Monarchie und gaben ihm als König den Prinzen Otto von Bayern. Die griechische Nationalversammlung zu Neupolis am 8. August 1832 funktionierte diese Entscheidung der Mächte durch eine einstimmige Wahl.

12 Jahre ist Griechenland ein Königtum gewesen, und nunmehr macht es wieder einmal den Versuch mit einer Republik. Man kann nicht sagen, daß die Zeiten des Königtums ruhige Friedensjahre gewesen wären. Schon Otto I. hatte in seiner dreißigjährigen Regierung mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotzdem er für die wirtschaftliche und geistige Hebung des Landes Großes geleistet hat, mußte er 1862 dem Fremdenhoh zu weichen und das Land verlassen. Sein Nachfolger wurde Prinz Wilhelm von Dänemark als König Georg I. Auch ihm ist es nicht gelungen, dem zu Unruhen neigenden, von Parteibänder zerklüfteten und dabei noch recht expansionstüchtigen Griechentum den Frieden zu bewahren. Ein Krieg mit der Türkei um den Besitz von Kreta 1896/97 brachte Griechenland mit der Niederlage eine völlige Zerrüttung seiner Finanzen und die Einsetzung einer Finanzkontrolle der auswärtigen Mächte.

Georg I. hat nicht ungehört regiert. Mit großer Umficht und Geduld hat er sich in dem Widerstreit der Parteipolitik 50 Jahre lang behauptet und den wechselnden parlamentarischen Ministern angepaßt. Seine vielfachen dynastischen Familienbeziehungen halfen ihm über manche Schwierigkeiten der äußeren Politik hinweg. Aber sein Nachgeben gegenüber den demokratischen Forderungen brachte ihm nicht den erwarteten Lohn. Man zählt die Dankbarkeit gewöhnlich nicht unter die Tugenden einer Demokratie, fast ein unbedeutender Kenner des Lebens der Demokratie, Lloyd George, „und die Griechen, die eine größere demokratische Tradition als irgend eine andere Nation der Welt haben, sind vielleicht auch weniger dankbar als irgend eine.“ Diese Anspielung auf das antike Athen ist ja etwas weit hergeholt, aber sie fand eine überraschende Bestätigung, als der König im Jahre 1912 in Saloniki einem Mordanschlag zum Opfer fiel und dieses tragische Ende mitten im siegreichen Balkankrieg bei seinen Untertanen kaum einen Widerhall fand.

Auf König Georg folgte 1913 sein Sohn Konstantin. Ihm schlugen die Herzen der Griechen entgegen, weil er 1912 als Oberbefehlshaber im Balkankrieg das griechische Heer von Sieg zu Sieg geführt hatte. Seine Volkstümlichkeit wurde noch größer, als er im Weltkrieg sich entschloß, neutral zu bleiben und sein Land und Volk vor den Schrecken und Rufen des Krieges zu bewahren. Sympathien für Deutschland wußte dabei mitzugesprochen haben, denn er hatte Deutschland kennen gelernt, hatte dort studiert und seine militärische Ausbildung genossen. Und er hatte sich auch von dort die Gattin geholt, Kaiserin Wilhelms Schwester, die preussische Prinzessin Sophie.

Es ist in der Regel nicht leicht zu sagen, welchen Einfluß eine Frau auf ihren Mann in der Politik gehabt hat. Königin Sophie gilt als unpolitische Frau, die nicht den Ehrgeiz hatte, sich in die politischen Dinge zu mischen. Sie hat daher gewiß nicht die Linien der Politik König Konstantins bestimmt. Aber es wäre doch nicht anzunehmen, daß die Tatsache, daß die griechische Königin die Schwester des deutschen Kaisers war, keinen Einfluß auf die Entscheidungen Konstantins gehabt hätte.

Was er gewollt hätte, Griechenland ganz aus dem Krieg herauszuhalten, ist ihm nicht gelungen. Sein ententefreundlicher Ministerpräsident Venizelos war

anderer Meinung. Er gedachte den Weltkrieg zur Schaffung eines Groß-Griechenlands auszunutzen, das er nur mit Hilfe der Entente verwirklichen zu können glaubte. Der König hat ihn daher im März 1915 entlassen, mußte ihn aber nach dem Ausfall der Neuwahlen wieder an die Spitze der Regierung stellen. Die in Aussicht gestellten Gebietsvergrößerungen hatten bei den Wahlen für Venizelos entschieden.

Die neue Machtstellung nutzte Venizelos aus, der Entente die Landung in Saloniki zu ermöglichen, die dann von dort aus auf griechischem Boden sich immer weiter ausbreitete, während die Heere der Mittelmächte lokalere Weise an der griechischen Grenze halt gemacht hatten. Die Vergewaltigungen Griechenlands durch die Entente brachte die öffentliche Meinung so sehr gegen sie auf, daß König Konstantin es wagen konnte, ein zweites Mal Venizelos zu entlassen. Jetzt schritt der Abgeordnete zum offenen Verrat; er rief zur Revolution auf, setzte eine Gegenregierung unter dem Schutz der Entente in Saloniki ein und erklärte den Mittelmächten den Krieg. Im Volk fand diese Bewegung wenig Anhang, zumal Venizelos aber nahm sich die Entente ihrer an. Sie erzwang 1917 die Abdankung König Konstantins, und mit dem Kronprinzen das Land verlassen mußte und seinen zweiten Sohn Alexander die Krone übertrug.

Am Ende des Weltkrieges stand Griechenland so an der Seite der Entente. Das brachte ihm großen Landgewinn: Südalonien, Südthrazien, die europäische Türkei bis zur Tschataldaghlinie und den Dodekanes außer Rhodos. Freilich mußte es dafür im Jahre 1920 den Kampf gegen die türkischen Nationalisten in Kleinasien auf sich nehmen. Als König Alexander 1920 an den Folgen eines Malariafiebers starb, hatte eine Volksabstimmung mit überwältigender Mehrheit (999 541 gegen 10 368) König Konstantin aus der Schweiz zurückgerufen. Seine Heimkehr gestaltete sich zu einem großartigen Triumphzug, wie die Geschichte kaum einen zweiten kennt. Venizelos aber verschwand fluchtartig nach Frankreich.

Und doch ist König Konstantin 1923 ein zweites Mal verbannt worden und diesmal in der Verbannung gestorben. Er hatte zu seinem Unglück den von Venizelos begonnenen Krieg gegen die Kleinalien in Kleinasien fortsetzen müssen. Venizelos hatte dank der kräftigen Unterstützung durch die Entente Erfolg gehabt, Konstantin, dem die Entente die finanzielle Hilfe gesperrt hatte, blieb der Erfolg verlag. Die griechische Niederlage kostete ihm zum zweitenmal den Thron. Aber das war nicht der Urteilspruch des Volkes. Die Bauern hielten ihm die Treue. Nicht die Unabständigkeit als Grund der Griechen des Altertums hat ihn aus dem Lande getrieben, sondern politisierende Offiziere waren es, die die Macht an sich gerissen haben. Der Admiral Konduriotis, der schon 1916/17 mit Venizelos und General Danaglis die revolutionäre Regierung in Saloniki gebildet hatte, spielte dabei eine führende Rolle. Er glaubte sich vom König zurückgedrängt, und so ist verlebte persönliche Eitelkeit bei ihm eine Haupttriebfeder gewesen.

König Georg II., der 1923 seinem Vater Konstantin folgte, hat nur ein Jahr regiert und in dieser kurzen Zeit noch nicht Gelegenheit gefunden, sich so durchzusetzen, daß jetzt ein größerer Anhang für ihn eine Schutzmauer gebildet hätte. Er mußte nach Rumänien, der Heimat seiner Frau, sich zurückziehen, erlebte aber von dort eine Proklamation an das griechische Volk, worin er erklärte, er treue nicht auf den Thron zurückgekehrt. Er protestierte gegen seine Verbannung als einen Akt der Anarchie, begangen von einer Gruppe irregulärer Offiziere, die das Volk mit Füßen treten habe.

An der Spitze der königspartei steht der General Metaxas, der in Brindisi vor den Toren Griechenlands sich bereit hält. Mit ihm haben die republikanischen Verbändlungen angeknüpft, die sich zerklüftet haben. Das ist mit ihm verbunden, zeigt, daß sie sich ohne eine breitere Grundlage nicht ganz sicher fühlen. Denn auch die sog. Nationalversammlung, die sie einberufen haben, ist keine eigentliche Volksvertretung. Sie ging aus Wahlen hervor, von denen sich die Königstreuen absichtlich ferngehalten haben,

um ihr das Brandmal der Einseitigkeit und Unrechtheit aufzudrücken. Was diese Versammlung beschließt, wird von der anderen Seite als Angefächlichkeit verworfen.

Am 25. März d. J. hat diese Nationalversammlung die Vorlage der neuen Regierung Papantassiu genehmigt und die Republik ausgerufen. Die endgültige Erklärung der Republik hat sie von dem Vorbehalt einer Volksbefragung abhängig gemacht, die am 13. April stattfand. Daß diese kein freier Volksentscheid ist, steht außer Zweifel. Schon die Ausrufung der Republik durch die sog. Nationalversammlung ist eine starke Beeinflussung der öffentlichen Meinung, die Revolutionäre haben dadurch der freien Meinungsäußerung des Volkes vorgegriffen. Den größten Teil der Presse haben sie in der Hand, kein Wunder, daß sie auch dieses Machtmittel zur Bearbeitung der Abstimmung ausnützen. Auch die Anordnung, daß für die Republik weiße, für das Königtum gelbe Stimmzettel abgegeben werden müssen, lief für ängstliche und abhängige Personen auf eine Beeinflussung und Beschränkung der rückhaltlosen freien Entscheidung hinaus.

Dazu kommt, daß der Terror der politisierenden Offiziere als Sädemittel im Hintergrund steht. Selbst Venizelos wurde mit diesen gewalttätigen Generälen nicht fertig. Als er gleich nach der zweiten Verbannung Konstantins aus Paris wieder eingetroffen war, dauerte sein Regiment nur ganz kurze Zeit. Als ihm der Boden zu heiß wurde, wählte er die bessere Seite der Tapferkeit und begab sich schleunigst in die schützende Arme Frankreichs zurück. Ihn schreckte das Schicksal seines ersten Ratgebers Gunnaris und des Außenministers Baltisari, die beide als „Verräter“ erschossen wurden.

Eine Volksabstimmung, die unter solchen Umständen zustande gekommen ist, konnte gar nicht anders ausfallen, als im Sinne der augenblicklichen Regierung. In Wahrheit war sie keine einwandfreie Entscheidung des Volkes.

Doch Griechenland ist nunmehr Republik. Das Zustandekommen dieser Republik ist mit dem Scheitern des Regales umgeben worden. Ob sie dem wahren Volkswillen entspricht, ist eine offene Frage. Fraglich ist auch, ob für ein so in Parteistreit verwickeltes Land, für so ungesund und verwickelte Verhältnisse und unruhige Köpfe die Republik die richtige Staatsform ist. Das wird die Zukunft lehren. Uns dünkt, daß hier eine starke Hand notwendig ist, die der Großmannsjucht und den imperialistischen Länderehrgeiz des Griechen Einhalt gebietet, damit die unaufhörlichen Kämpfe mit den Nachbarn, besonders den Türken, aufhören, die das Griechentum um allen Weltfremd gebracht und im Innern in das Verderben gestürzt hat.

Deutschland.

Kriegsgerichtliche Beurteilung.

Schöft a. M. 7. Mai. Das französische Kriegsgericht in Wiesbaden verurteilte den hiesigen Soldatendirektor Wehla zu drei Monaten Gefängnis, weil er zu Beginn des passiven Widerstandes Wehla der Weideregierung habe angeschlossen. Sein Sohn, bei dem man einen Revolver aufspürte, wurde zu 1 Monat Gefängnis und 50 Goldmark Geldstrafe verurteilt.

Ausland.

General Haller in Paris.

Paris, 8. Mai. General Haller, der Generalstabschef der polnischen Armee, ist gestern in Paris eingetroffen.

Ein Projekt um das Londoner russische Botschaftsgebäude.

London, 8. Mai. Laut Daily Mail hat das Foreign Office auf seine Bitte, das frühere russische Botschaftsgebäude der Sowjetdelegation zur Verfügung zu stellen, von dem ehemals kaiserlich russischen Botschafter eine ablehnende Antwort erhalten. Das Foreign Office beabsichtigt nicht, irgendwelche Zwangsmassnahmen zu ergreifen; es wird vielmehr zu einem Projekt kommen, dessen Ausgang ungewiß erscheint.

Türkisch-französische Spannung.

London, 8. Mai. Daily Express bringt die sensationelle Nachricht, daß zwischen Ankara und Frankreich eine starke Spannung eingetreten sei und daß am 5. Juni ein Kriegsrat abgehalten werde, an dem der ehemalige kommandierende General des bayerischen Reichsheerbezirks, von Lossow, teilnehmen werde. (Aber es wäre trotzdem möglich D. Red.).

Die Mc. Kenna-Bälle bis 1. August 1925.

London, 8. Mai. Standard meldet, daß der Schatzkanzler den Verfalltermin für die Mc. Kenna-Bälle erst zum 1. August des Jahres 1925 proklamieren werde, damit die Automobilausstellung im November noch unter dem Schutz der Bälle stattfinden kann.

Ein britischer Konsul für das Saargebiet.

London, 8. Mai. Im Unterhaus teilte Bonjomy auf eine Anfrage mit, daß der Ernennung eines britischen Konsuls für das Saargebiet augenblicklich zur Erörterung stehe.

Moskauer Anleiheversuch in London.

London, 7. Mai. Morning Post will wissen, daß Moskau als Äquivalent für eine Anleihe der britischen Regierung mit Kreditleistung geneigt sein könnte, die folgenden wirtschaftlichen und politischen Garantien zu gewähren:

- 1. Den Verkauf oder die Hebertragung der ostindischen Bahnen an England; 2. Zurückziehung aller diplomatischen, wirtschaftlichen oder propagandistischen Vertreter, Delegationen, Missionen und Agenten der Sowjetregierung in Ost-Afghanistan; 3. Schließung der in Tschifort errichteten besonderen Institute zur Ausbildung kommunistischer Propagandisten und anti-britischer Revolutionäre und Agenten; 4. die vollständige Einstellung der anti-britischen Propaganda und die Zurückziehung aller Organisationen und Agenten, die im Auftrag oder in Verbindung mit der 3. Internationale in Persien tätig sind.

Aus dem sozialen Leben.

Wohnungsbaudarlehen 1924. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: In Verfolg der Entscheidung des Stadtrates vom 3. April 1924 hat die Regierung nunmehr im Borruf auf den zur Förderung der Wohnungsbaufähigkeit zu verwendenden Anteil des Landes an der geplanten Gebäudeförderung einen Teilbetrag zur sofortigen Verwendung bereit gestellt. Hieraus sind zunächst einigen Wohnungsverbänden mit besonders starker industrieller Beschäftigung und regerer Bautätigkeit vorzugsweise und höhere Darlehen überlassen worden mit der Bestimmung, daraus Hypothekendarlehen für Neubauten zu bewilligen. Sobald das Gesetz über die geplante Gebäudeförderung verabschiedet sein wird, sollen auch den übrigen Wohnungsverbänden und verbandsfreien Gemeinden nach Wohnungsbedarf und Leistungsfähigkeit aus den Landesmitteln solche Darlehen bewilligt werden. Es ist somit in Aussicht genommen, die Landesmittel zur Förderung der Neubautätigkeit künftig nicht mehr zur unmittelbaren Bewilligung von Baudarlehen zu verwenden sondern den Verfahren zur Baudarlehensbewilligung ganz in die Hände der verbandsfreien Gemeinden und der Wohnungsbauverbände zu legen, so daß eine Arbeitsministerien allgemeinen Baudarlehensgesetze an das Arbeitsministerium nicht mehr nötig fallen würde; dies wird zu einer wesentlichen Vereinfachung und Beschleunigung des Baudarlehensverfahrens beitragen. Anfragen und Anträge wegen Baudarlehensbewilligung sind ferner in den verbandsfreien Gemeinden an den Bürgermeister, in den übrigen Gemeinden an den Bezirksamt zu richten.

Gemeindepolitik.

Waldshut, 7. Mai. (Der Schuldenfreie Kreis Waldshut.) Nach Mitteilung des Vorsitzenden des Kreisverbandes Waldshut in der Kreisversammlung konnte der Kreis die Schulden an die Schweiz für die Unterstützung landesarmen Deutscher mit 47 781 Franken mit Zinsschulden, sodas die Schulden bei inländischen Banken mit Beträgen von 51 723 Goldmark mit Zinsschulden ausmachen, abtragen. Dadurch ist der Kreis Waldshut seit 15. April völlig schuldenfrei.

Hurzeln.

Jugendgedenken von Fritz Kober.

Dem kommenden Sonntag hab ich nicht ganz ruhig entgegen. Staun hatten wir auch das Dorf hinter uns, begann ein lebhafter Kontrovers. Der Priester machte mich darauf aufmerksam, daß mein Beginnen eine recht töbliche Absicht zur Grundlage habe, aber ich verdeckte Döbt aus fremdem Eigentum, und er meinte, es sei Gott wohlgefälliger, wenn ich es unterlasse. Wenn mir das Geben Freude mache, dürfte ich künftig seine Gaben verdanken. Für moraltheologische Auseinandersetzungen war ich jedoch ganz und gar nicht empfänglich; mit steigendem Eifer machte ich geltend, daß beim Fallobit die Grundstücksgröße auch Wein und Deim scheidet, daß die Strafe kein Privatigentum sei und demnach von dieser aufgesehene Fallobit nicht gestohlen sei; daß weiterhin die Äpfel, die ich jetzt liegen lasse, entweder der Genüchtheit oder der Persönlichkeit zum Opfer fallen, und wenn schließlich — ich verhielt den Schritt — doch noch ein kleiner Sündenrest übrig bleiben sollte, er durch die gute Absicht und die große Freude der Empfänger nicht nur reichlich aufgehoben werde, sondern es bleibe sogar noch ein Ueberflus von Verdienst; ein solcher könne aber in der Hinsicht von Sünden, die der Herr Vikar beschafft habe, nicht erbliden!

Mit tiefemstern Wiene war der Mahner meinen mit wachsendem Stimmumfang vortragenden Einwürden gefolgt und hatte darüber sogar den Gruß eines Vorübergehenden überhört. Schamlosend beendete ich meinen juristisch-mathematischen Gruß, errödete aber unter dem scharfen Blicke meines Kontrahenten. In meinem Unterbewußtsein tauchte die Vorstellung auf, daß man so einem Aelteren und gar einem Priester nicht antworten dürfe; unwillkürlich senkte ich die Augen und hätte mich nicht gewundert, wenn der Schlusspunkt eine „Watsch“ gewesen wäre. Müllig unerwartet jedoch brach der Vikar in erschüt-

terndes Lachen aus und lachte, bis ihm die Tränen über die Wangen rannen. Auch mir kamen sie schließlich als er immer weiterlachte. Da brach er ab und strich mir mit beiden Händen liebevoll über die Wangen, und als der Snt vom Kopfe fiel, auch über den Scheitel.

Bis ich nach Hause kam, hatte der, dessen Gruß unabweisbar geblieben war, meinen Eltern erzählt, ich habe dem Vikar „elend hinaufgefragt“. Mein Vater nahm den Stoß und begann das Verböb mit der Drohung, wenn ich mich frech benommen habe, dürfe ich den Herrn Vikar nicht mehr begleiten und nicht mehr Meßdiener bleiben, und der Stoß gehe in Felsen. Die Mutter griff auch hier in die Verhandlung ein und setzte es durch, daß die Entscheidung des Vikars eingeholt wurde. Zum erstenmal sah ich ihn ungeschalten, als er hörte, wie verdrobt der Herrgang meinen Eltern hinterbracht worden war und meinte, für solche Kröftigänger braucht der Herrgott keinen sonntäglichen Gottesdienst.

Er duldete es hinfort stillschweigend, daß ich das auf der Straße liegende Fallobit aufnahm und überließ es, wenn ich einen besonders schönen Apfel durch einen ausgezielten Stoß mit der Fußspitze über die Grundstücksgröße auf neutrales Gebiet schmeißelte.

Am liebsten dienten wir Ministranten bei Hochzeitsämtern. Genüßten hierbei zwei von uns, so war gleichwohl der Ministrantenstuhl auch in den Feiern voll besetzt. Das war notwendig; denn, wollte das Hochzeitspaar, so fand es den Ausgang durch eine von vier Ministranten quer gepannte Reine gesperrt, über deren Mitte die, welche beim Hochzeitsamt gedient hätten, in ihren Chorröden zwei Döferteller hielten. Eine Geldspende des jungen Ehemannes löste den Bann für ihn und die Braut, aber hinter dem Bann straffte sich die Reine abermals, und auch die Trauzungen mußten den Beutel ziehen. Nun wurde der Ausgang freigegeben, aber es entstand nur eine enae Pforte, deren Pfeiler die

weiter stehenden Ministranten waren; von diesen zog sich eine undurchdringliche Kallfada bis zur Mauer. Entpriesen wir dem Kopf des Hochzeitspaars einen kurzen, aber breiten Silberstrom, so verformälerte er sich bei den folgenden Gliedern der Nächst- und Nachverwandten, verwandelte sich bei den Endaliebern der engeren und weiteren Nachbarschaft in ein Nadelbädeln und tröpfelte endlich bei den aus alten Wäldern bestehenden Trobanten in mageren Kupferpfennigen aus.

Der Inhalt der Keller wurde unter Aufsicht des Meßners, der beim Eintreten der Feder für die Unterfertigen ins Kirchenbuch, das in der Sakristei aufklar seinen Anteil vorweg erhalten hatte, sorgfältig gezählt und an das Pfarramt abgeliefert, von dem es gewissenhaft verwaltet wurde. Nach Ablauf des Kirchenjahres wurde die aufgelaufene Summe „nach Maßgabe des Dienstalters und der Menge der Leistungen“ verteilt.

Mir bereiteten die Hochzeitsämter noch einen ästhetischen Genus. Die Braute gingen in schwarzem Kleid, einen Kranz aus künstlichen Weiden und Rindern im Haar, zum Altar. Ueber Schultern und Rücken fiel ein im Dreieck gefaltetes bunt gewirktes Tuch mit breiter Franse von beträchtlicher Größe, dessen Spitze mit dem Schmucke des Gewandes bündig war. Die beiden Zipfel kreuzten sich über der Brust, liefen schräg über die Reuden und fanden sich hinten zu einem Knoten. In dem dreieckigen Raum unter dem Hals alberte ein silbernes oder goldenes Kreuzlein, das Draufgeheben des „Hochzeitlers“. Ich konnte mich nie satt sehen an der Pracht der Farben, der Mannfaltigkeit der Muster, dem Glanz der Franzen und brauchte lange, bis meine Augen die großen Flächen abgewendet hatten. Viel zu reich war mir die Trauungszeremonie beendet, und nur einen kurzen Wid äumnte ich dem rosa erstrahlenden Antlitze der Braut, die ihre Augen süchtig auf das Gebetbuch, zwischen dessen Wäldern ein Epitaphien lag, das einen Rosmarinweig umschloß, senkt hielt. Im Gegenstich zu soliel Anmut

erhielt mir der Bräutigam in seinem stumpfschwarzen Gebrode als mehr nebenläufige Figur, die eben herkömmlicherweife dazugehörte. Hätte er noch die Knieföhnen wie der Urarokhaber getragen, wäre mir das Paar weit eher als ein Ganzes erschienen. Die Männer müssen ihre Tracht schon sehr lauge abgelegt haben, denn man muß heute Greise fragen, ob sie sich erinnern können, daß ihre Großväter Strümpfe und Schmalenbüsche getragen haben. Ich nahm den Männern damals schon die städtische Mode übel und habe den Zolinder erst im Kriege schäben gelernt, als ich keinen hohlen Raum mit geräumtesten Eiern füllte.

Nicht mir allein war die Schönheit dieses Restes aller Tracht, sofern es solche war, aufgefallen. Auch der Pfarrherr fühlte sie hoch; Als einst die Pfarrgemeinde in feierlicher Prozession nach Maria-Vindon zur Firmung walle, hatten sich die zu firmenden Frauen und Mädchen auf seinen Busch mit den Trachtenbüchern geschmückt. Um sie in Ruhe betrachten zu können, hatte ich mich den Proben-trägern zuteilen lassen, von denen zwei Ministranten die Firmringe zu begleiten hatten. Wir zogen an Seiten des Ruhez, und mein Kamerad ärgerte sich nicht schlecht, als er bemerkte, daß wir von der Spitze unserer Abteilung allmählich nach hinten gerieten, um dann wieder langsam aufzubrechen.

Auch dem Kirchenfürsten war die Tracht aufgefallen, und sprach sich über deren Pflege lobend aus. Das Tuch wird oftmals zur Hochzeit und künftig bei allen feierlichen Gelegenheiten, auch bei Reichsbegünstigten, getragen. Wer es sich leisten kann, schaffte sich für Trauerfälle ein schwarzes an, doch ist es die Ausnahme.

Seidenkleid und Schleier haben es vom Traualtor inzwischen verdrängt; wer es aber bei der Hochzeit um die Dürken gebunden hat, bleibt ihm treu und leat es, wenns aus Sterben geht, in die Hände der Todter.

(Fortsetzung folgt.)

Advertisement for 'Plastika' and 'Zwiebeln' (Onions) with prices and descriptions.

Handel und Volkswirtschaft.

Landwirtschaft. Von der Wingenereffektivitätsbewegung. Erst in den letzten Jahren hat die Wingenereffektivitätsbewegung in Baden an Boden gewonnen.

Säckingen, 7. Mai. (Selbstmord.) Der 67 Jahre alte Landwirt Albert Fischer aus Säckingen wurde erhängt in seinem Schlafzimmer aufgefunden.

Nehlingen (bei Säckingen), 8. Mai. (Reichentum.) Am Dienstagabend um halb 9 Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Berger Feuer aus, das das gesamte Anwesen einäscherte.

Malsfeld, 8. Mai. (Das Opfer eines Hypnotiseurs.) Wie wir seiner Zeit berichteten, mußte der Arbeiter Franz Mutter von Unterachringen, der von dem Entwesener...

Malsfeld, 8. Mai. (Schloß Warbach am Untersee teilweise niedergebrannt.) Heute Nacht gegen 11 Uhr ist das zwischen Wangen und Gaisbühl am Untersee gelegene Schloß Warbach in Brand geraten.

Chronik.

Heidelberg, 8. Mai. (Schloßbeleuchtung.) Die erste Heidelberger Schloßbeleuchtung in diesem Jahre wird am kommenden Samstag, 10. Mai, stattfinden.

Mannheim, 8. Mai. (Wiederaufnahme der Arbeit in der Sodafabrik.) Die Badische Anilin- und Sodafabrik fordert ihre Beamten und Angestellten in einer Bekanntmachung auf, am Freitag, 10. Mai, zu erscheinen.

Schwefingen, 8. Mai. (Schwefingen im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Reichsheim, 8. Mai. (Reichsheim im Frühlingskostüm.) In der alten karpfingischen Weidenstadt ist Frühling. Neues Leben geht nach langen Monaten des Winters durch die Straßen.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with exchange rates for various cities including Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Helsingfors, London, New York, Paris, Schweiz, Spanien, Lissabon, Eibert, Rio de Jan., Japan, Prag, Bukarest, Sofia, Danzig.

Die Kurse verstehen sich für 1 Billion Prozent.

Table with stock market prices for various companies and goods like Hapag, Nord Lloyd, Dresdener Bank, etc.

Börsenbericht.

Berlin, 8. Mai. Die Schwierigkeiten im Metallhandel, die an der heutigen Börse im Mittelpunkt der Diskussion standen, hält man zwar für äusserst ernst, glaubt aber, dass die in die Wege geleiteten Stützungsaktionen durch ein Bankkonsortium das Schlimmste abzuwenden imstande sein werden.

ändert. Verstimmt wirkte die Nachricht über die Zuspitzung des russisch-rumänischen Konflikts und über einen bevorstehenden Feldzug der Türkei gegen die französische Besatzung in Syrien.

Karlsruher Börse vom 7. Mai 1924. Abteilung: Getreide, Mehl u. Futtermittel. Der Markt ist in allen Artikeln instabil.

Die auf den Stichtag des 6. Mai berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 29. April um 0,5 Prozent gestiegen.

Schweinemarkt in Bruchsal am 7. Mai 1924. Angefahren wurden: Milchschweine 201, Läufer 54. Verkauft wurden: Milchschweine 127, Läufer 26.

Auf dem Mannheimer Pferdemarkt stellen sich die Preise für Wagenpferde auf 1500 bis 2500 Mk. für Arbeitspferde auf 600-2500 Mk. und für Schlachtpferde auf 40-100 Mk.

Die hiesige Auffassung vom Briefschreiben soll und bleiben. Lassen wir nicht die moderne feuchte Geschwätzerei und hohe Prahlerei in den Briefen einreisen!

ausbreitung der Schlafkrankheit in England. Die Schlafkrankheit macht in Großbritannien weitere Fortschritte. Im Laufe der letzten Woche wurden allein in Birmingham 21 Fälle festgestellt.

Deutsche Operaufführungen in England. Wie aus London mitgeteilt wird, erwachte am letzten Sonntag ein internationales, jedoch vorwiegend deutsches Ensemble unter Bruno Walter in Covent Garden.

Briefe.

Unter dem Titel „Stunden der Stille“ hat Dr. Alfons Gehrmann ein Buchlein mit „Sonntagsgedanken“ veröffentlicht (Freiburg u. Weiden, Neuber u. Co.). Was darin an Sinnigen und Besprechendem niedergelegt ist, drängt schon willigen Leser zu geistigem und geistlichem Nachdenken.

In einem der erfahrungsreichen Bekenntnisbücher des älteren Strindberg stieß ich auf diese Sätze: „Das Leben ist nicht schön; das animalische bringt einen in so viele hässliche Lagen, das häusliche und wirtschaftliche auch. Das Leben ist ähnhch da es unsere erbahenden Gefühle sezt und unseren Glauben schmälert.“

Was der große Schwede in diesen Worten ausdrückt, hat wohl jedes schon an sich erfahren. Sobald man sich zum Briefschreiben niederlegt, wird man in anderer Mensch, man kommt in eine Stimmung, als ob man etwas ganz Freiliches und Neues tun müßte.

freilich in bebauerlichem Gegenfaze zu deren Zweck und Absicht steht. Es wird in Briefen gewaltig viel über die Welt hin und her gelogen und gedeutet. Von diesen unheimlichen Scheinereien, die zu den unentbehrlichen Verkehrsmitteln unserer oberflächlichen Zeit gehören, rede ich nicht.

Ich meine die richtigen Briefe, die mit warmem Herzblut, nicht bloß mit wasseriger Tinte geschrieben werden, die der heisse Glanz der Augen trachtet, die darüber leuchten. Sie beginnen meist mit: „Lieber Sohn“, „Teure Eltern“, „Geliebte Gattin“, „Beste Freund“.

Aber glaubt nicht, daß also falsche gefühlvolle Briefe nichts seien als eitel Klunzerei, Verstellung oder Selbsttäuschung; gewiß nicht, wenigstens in den meisten Fällen nicht. Sondern im Briefe redet der Mensch von sich und auf sich, wie er sein möchte, wenn der leidige Leib und die charakterverbärende Umwelt nicht wären, so wie es ihn in den besten Augenblicken seines Lebens zu sein gefühlt. Darum ist jeder rechte Brief eine Art Beichte, eine Selbstanklage, ein wehmütiges Geständnis. Denkt

etwa ein Mutter anders, wenn sie die Liebesbezeugung und das Mutterverlangen im Briefe einer Tochter liest? Sie weiß ganz gut, daß es wieder wie zuvor manche heilige Wort ist und daß in der Hand, die den Brief schreibt, sich ein junges Mädchen befindet, das in so seliger Glimmstimmung hinfällt, wie da im Briefe zu lesen ist.

Man könnte solche Briefe mit Gebeten vergleichen. Denn im Gebete reden wir auch in die Ferne, reden tief aus unserem Innersten heraus und viel feierlicher und schöner als sonst in der rauhen Sprache des Alltags. Und auch im Gebete besinnen wir so gerne unseres Leibes Schwachheit und beteuern so zuverlässig gute Absichten und heilige Vorsätze, indes uns vielleicht schon die nächste Stunde Vigen straft.

Es sind wahrscheinlich noch nie so viele Briefe geschrieben worden wie in den Weltkriegsjahren, weil nie wurden. Aus den Millionen Briefen, die in dieser Zeit wanderten, ließe sich eine große Geschichtsschreiberin sammeln, die wahrhaftig und interessanteste Geschichte, die jemals in militärischen Beschreibungen und Feldnotizen ungeschickliche Briefe der späteren Geschlechter werden wird.

Was sind das für Menschen, die da reden! Poeten und Dichter. Sont unwürdige Stellen führen da eine Sprache, als sei ihnen das Herz überlaufen. Sie fragen mit den jämmerlichen Worten nach Lieb und Kinn, nach dem Vieh im Stall, nach Hund und Kasse und Kanarienvogel dahinein; sie wollen wissen, wie das junge Mädchen vor dem Hause geht, wie der alte Nachbar den Winter überlebt und laufend andere Dinge, die von ihrer großen Liebe und Anhänglichkeit zeugen.

Wie ich doch! Wie ich doch! Wie ich doch!

Wie ich doch! Wie ich doch! Wie ich doch!

Kunst / Wissen.

ausbreitung der Schlafkrankheit in England.

Deutsche Operaufführungen in England.

92. Jahrgang... Zeichen... Von einem par... Es geüben auch... nationalen, nie... der Instabilität... eine Schwächung... die Lage gekommen... sich zu belagern.